

Der Volksstaat

Für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. pro Quartal, pro Monat 4 1/2 Sgr. Für Leipzig und Umgegend pro Quartal 13 Sgr. Filialexpeditionen für die vereinigten Staaten: F. A. Borgt, Box 101 Hoboken, N. J. via New York. G. A. Fenner, 155 W. Lake Chicago (Ill.)

erscheint wöchentlich 2 Mal in Leipzig. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an. Für Leipzig nehmen Bestellungen an: Expedition, Gobestraße 4. die Genossenschafts-Druckerei, Reiterstraße 44. L. Hebel, Peterstraße 18. J. Müller, Bayerstraße 8b, III.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 15. Mittwoch, 19. Februar. 1873.

Nachtrag über Proudhon und die Wohnungsfrage.

Von Friedrich Engels.

III.

Mülberger beschwert sich ferner, ich nenne seine „emphatische“ Andeutung darüber, „daß es keinen fürchtbareren Hohn auf die ganze Kultur unseres gerühmten Jahrhunderts gibt als die That- sache, daß in den großen Städten 90% und darüber der Bevöl- kerung keine Stätte haben, die sie ihr Eigen nennen können“ — eine reaktionäre Jeremiade. Allerdings. Hätte Mülberger sich darauf beschränkt, wie er vorgibt, die „Greuel der Gegenwart“ zu schildern, ich hätte ihm und seinen bescheidenen Worten sicher kein böses Wort nachgesagt. Er thut aber etwas ganz Anderes. Er schildert diese „Greuel“ als Wirkung davon, daß die Arbeiter „keine Stätte haben, die sie ihr Eigen nennen können.“ Ob man die Greuel der Gegenwart aus der Ursache beklagt, daß das Hauseigentum der Arbeiter abgeschafft ist, oder wie die Junker thun, aus der, daß der Feudalismus und die Künste ab- geschafft sind — in beiden Fällen kann nichts herauskommen als eine reaktionäre Jeremiade, ein Klagegedicht über das Vereinfachen des Unvermeidlichen, des geschichtlich Nothwendigen. Die Reaktion liegt eben darin, daß Mülberger das individuelle Hauseigentum der Arbeiter wieder herstellen will — eine Sache, über die die Geschichte längst reinen Vord gemacht hat; daß er sich die Befreiung der Arbeiter nicht anders denken kann als so, daß Jeder wieder Eigentümer seines Hauses wird. — Weiter:

„Ich sage auf's Aufrücklichste: Der eigentliche Kampf gilt der kapitalistischen Produktionsweise, und nur aus ihrer Um- änderung heraus ist eine Besserung der Wohnungsverhältnisse zu hoffen. Engels sieht von Alledem nichts... ich setze die ganze Lösung der sozialen Frage voraus, um zur Ablösung der Miethwohnung schreiben zu können.“

Leider sehe ich von Alledem auch heute noch nichts. Ich kann doch unmöglich wissen, was jemand, dessen Namen ich nicht ein- mal kannte, im stillen Kämmerlein seines Gehirns voraussetzt. Ich kann mich nur an die gedruckten Artikel Mülbergers halten. Und da finde ich auch heute noch, daß M. (Seite 15 und 16 des Separatdruckes), um zur Ablösung der Miethwohnung schreiben zu können, Nichts voraussetzt als — die Miethwohnung. Erst auf Seite 17 sagt er „die Produktivität des Kapitals bei den Hörnern“, worauf wir noch zurückkommen. Und selbst in seiner Antwort bestätigt er dies, wenn er sagt: „Es galt vielmehr zu zeigen, wie aus den best- henden Verhältnissen heraus eine vollständige Umänderung in der Wohnungsfrage durchgeführt werden könne.“ Aus den bestehenden Verhältnissen heraus, und aus der Umänderung (soll heißen Abschaffung) der kapitalistischen Produktionsweise heraus, sind doch wohl ganz entgegengesetzte Dinge.

Kein Wunder, daß Mülberger sich beklagt, wenn ich in den philanthropischen Bestrebungen der Herren Dollfus und anderer Fabrikanten, den Arbeitern zu eigenen Häusern zu verhelfen, die einzig mögliche praktische Verwirklichung seiner proudhonistischen Projekte finde. Wenn er einsehe, daß Proudhon's Plan zur Ge- sellschaftsordnung eine sich durchaus auf dem Boden der bürger- lichen Gesellschaft bewegende Phantasia ist, so würde er selbst- redend nicht daran glauben. Seinen guten Willen habe ich ja nie und nirgends bezweifelt. Warum aber lobt er denn Dr. Reschauer dafür, daß er die Dollfus'schen Projekte dem Wiener Stadtrat zur Nachahmung vorschlägt?

Ferner erklärt Mülberger: „Was speziell den Gegensatz zwi- schen Stadt und Land betrifft, so gehört es unter die Utopieen, ihn aufheben zu wollen. Dieser Gegensatz ist ein natürlicher, richtiger gesagt ein historisch gewordener... Es gilt nicht, diesen Gegensatz aufzuheben, sondern politische und soziale Formen zu finden, in denen er unschädlich, ja sogar fruchtbringend ist. Auf diese Weise ist ein friedlicher Ausgleich, ein allmähliches Gleich- gewicht der Interessen zu erwarten.“

Also die Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land ist eine Utopie, weil dieser Gegensatz ein natürlicher, richtiger gesagt, ein historisch gewordener ist. Wenden wir diese Logik auf andere Gegensätze der modernen Gesellschaft an, und sehen wir, wohin wir dann kommen. 3. B.:

„Was speziell den Gegensatz zwischen Kapitalisten und Lohn- arbeitern“ betrifft, so gehört es unter die Utopieen ihn aufheben zu wollen. Dieser Gegensatz ist ein natürlicher, richtiger gesagt, ein historisch gewordener. Es gilt nicht diesen Gegensatz aufzu- heben, sondern politische und soziale Formen zu finden, in denen er unschädlich, ja sogar fruchtbringend ist. Auf diese Weise ist ein friedlicher Ausgleich, ein allmähliches Gleichgewicht der In- teressen zu erwarten.“ Womit wir wieder bei Schulze- Delitzsch angekommen sind.

Die Aufhebung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land ist nicht mehr und nicht minder eine Utopie als die Aufhebung des Gegensatzes zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern. Sie wird von Tag zu Tag mehr eine praktische Forderung der industriellen wie ackerbauenden Produktion. Niemand hat sie lauter gefordert als Liebig in seinen Schriften über die Chemie des Ackerbaues, worin stets seine erste Forderung ist, daß der Mensch an den Acker das Zurückgebe, was er von ihm erhält, und worin er be- weist, daß nur die Existenz der Städte, namentlich der großen Städte, dies verhindert. Wenn man sieht, wie hier in London allein eine größere Menge Dünger als das ganze Königreich Sachsen produziert, Tag für Tag unter Aufwendung ungeheurer Kosten — in die See geschüttet wird, und welche kolossalen An-

lagen nötig werden, um zu verhindern, daß dieser Dünger nicht ganz London vergiftet, so erhält die Utopie von der Abschaffung des Gegensatzes zwischen Stadt und Land eine merkwürdig prak- tische Grundlage. Und selbst das verhältnismäßig unbedeutende Berlin erstickt seit mindestens dreißig Jahren in seinem eigenen Dred. Andererseits ist es eine reine Utopie, wenn man, wie Proudhon, die jetzige bürgerliche Gesellschaft umwälzen, und den Bauer als solchen erhalten will. Nur eine möglichst gleichmäßige Verteilung der Bevölkerung über das ganze Land, nur eine innige Verbindung der industriellen mit der ackerbauenden Pro- duktion, nebst der dadurch nötig werdenden Ausdehnung der Kommunikationemittel — die Abschaffung der kapitalistischen Pro- duktionsweise dabei vorausgesetzt — ist im Stande, die Land- bevölkerung aus der Isolierung und Verbannung herauszureißen, in der sie seit Jahrtausenden fast unverändert vegetirt. Nicht das ist eine Utopie, zu behaupten, daß die Befreiung der Menschen aus den durch ihre geschichtliche Vergangenheit geschmiedeten Ketten erst dann vollständig sein wird, wenn der Gegensatz zwi- schen Stadt und Land abgeschafft ist; die Utopie entsteht erst dann, wenn man sich unterfängt, „aus den bestehenden Verhält- nissen heraus“ die Form vorzuschreiben, worin dieser oder irgend ein anderer Gegensatz der bestehenden Gesellschaft gelöst werden soll. Und das thut Mülberger, indem er sich die Proudhon'sche Formel für die Lösung der Wohnungsfrage aneignet.

Dann beschwert sich Mülberger, daß ich ihn für „die un- geheuerlichen Anschauungen Proudhon's über Kapital und Zins- gewissermaßen mitverantwortlich mache, und sagt:

„Ich setze die Aenderung der Produktionsverhältnisse als gegeben voraus, und das den Zinsfuß regelnde Uebergangs- gesetz hat nicht die Produktionsverhältnisse, sondern die gesell- schaftlichen Umsetzungen, die Cirkulationsverhältnisse zum Gegen- stand... Die Aenderung der Produktionsverhältnisse, oder wie die deutsche Schule genauer sagt, die Abschaffung der kapitalisti- schen Produktionsweise, ergibt sich freilich nicht, wie mir Engels andichtet, aus einem den Zins aufhebenden Uebergangsgesetz, sondern aus der faktischen Besitzergreifung sämtlicher Arbeitsinstrumente, aus der Inbesitznahme der gesamten Industrie von Seiten des arbeitenden Volks. Ob das arbeitende Volk hierbei mehr der Ablösung oder mehr der sofortigen Ex- propriation huldigen (!) wird, hat weder Engels noch ich zu entscheiden.“

Ich reibe mir erstaunt die Augen. Ich lese Mülberger's Ab- handlung nochmals von Anfang bis zu Ende durch, um die Stelle zu finden, wo er erklärt, daß seine Ablösung der Miethwohnung „die faktische Besitzergreifung sämtlicher Arbeitsinstrumente, die Inbesitznahme der gesamten Industrie von Seiten des arbeitenden Volks“ als fertig voraussetze. Ich finde die Stelle nicht. Sie existirt nicht. Von „faktischer Besitzergreifung“ u. s. w. ist nirgend die Rede. Wohl aber heißt es S. 17:

„Wir nehmen nun an, die Produktivität des Kapitals werde wirklich bei den Hörnern gefast, wie das früher oder später geschehen muß, z. B. durch ein Uebergangsgesetz, welches den Zins aller Kapitalien auf Ein Prozent festsetzt, wohl gemerkt mit der Tendenz, auch diesen Prozentsatz immer mehr dem Nullpunkt zu nähern... Wie alle andern Produkte, ist natürlich auch Haus und Wohnung in den Rahmen dieses Gesetzes gefast... Wir sehen also von dieser Seite her, daß sich die Ablösung der Miethwohnung mit Nothwendigkeit ergibt als eine Folge der Abschaffung der Produktivität des Kapitals überhaupt.“

Hier wird also, ganz im Gegensatz zu Mülberger's neuester Wendung, mit dürren Worten gesagt, daß die Produktivität des Kapitals, unter welchen konfusen Phrasen er eingestandener Maßen die kapitalistische Produktionsweise versteht, durch das Zinsab- schaffungsgesetz allerdings „bei den Hörnern gefast werde“, und daß gerade in Folge dieses Gesetzes „die Ablösung der Mieth- wohnung sich mit Nothwendigkeit ergibt als eine Folge der Ab- schaffung der Produktivität des Kapitals überhaupt.“ Keineswegs, sagt Mülberger jetzt. Jenes Uebergangsgesetz hat „nicht die Pro- duktionsverhältnisse, sondern die Cirkulationsverhältnisse zum Gegenstand.“ Es bleibt mir in diesem vollkommenen Widerspruch, der nach Goethe „gleich geheimnißvoll für Weisheit wie für Thoren,“ nur übrig anzunehmen, daß ich es mit zwei ganz verschiedenen Mülbergern zu thun habe, von denen der Eine sich mit Recht be- schwert, ich habe ihm das „angedichtet“, was der Andere hat drucken lassen.

Daß das arbeitende Volk weder mich noch Mülberger fragen wird, ob es bei der faktischen Besitzergreifung „mehr der Ablösung oder mehr der sofortigen Expropriation huldigen wird“, das ist sicher richtig. Es wird höchst wahrscheinlich vorziehen, überhaupt nicht zu „huldigen“. Aber von faktischer Besitzergreifung sämtlicher Arbeitsinstrumente durch das arbeitende Volk war ja gar nicht die Rede, sondern nur von Mülberger's Behauptung (S. 17), daß „der Gesamteinhalt der Lösung der Wohnungsfrage in dem Wort: Ablösung gegeben“ sei. Wenn er jetzt diese Ablösung für äußerst zweifelhaft erklärt, wozu dann und Weiden und den Lesern all die nutzlose Mühe machen?

Uebrigens muß konstatiert werden, daß die „faktische Besitz- ergreifung“ sämtlicher Arbeitsinstrumente, die Inbesitznahme der gesamten Industrie von Seiten des arbeitenden Volks, das ge- rade Gegentheil ist von der proudhonistischen „Ablösung“. Bei der letzteren wird der einzelne Arbeiter Eigentümer der Woh- nung, des Bauernhofs, des Arbeitsinstrumente; bei der ersteren bleibt das „arbeitende Volk“ Gemeintheigentümer der Häuser, Fabriken und Arbeitsinstrumente, und wird deren Nießbrauch, wenigstens während einer Uebergangszeit, schwerlich ohne Ent-

schädigung der Kosten an Einzelne oder Gesellschaften überlassen. Gerade wie die Abschaffung des Grundeigentums nicht die Ab- schaffung der Grundrente ist, sondern ihre Uebertragung, wenn auch in modificirter Weise, an die Gesellschaft. Die faktische Bes-itznahme sämtlicher Arbeitsinstrumente durch das arbeitende Volk schließt also die Verbeibaltung des Miethverhältnisses keineswegs aus.

Ueberhaupt handelt es sich nicht um die Frage, ob das Pro- letariat, wenn es zur Macht gelangt, die Produktionsinstrumente, Rohstoffe und Lebensmittel einfach gewaltsam in Besitz nimmt, ob es sofort Entschädigung dafür zahlt, oder das Eigentum daran durch langsame Ratenzahlungen ablöst. Eine solche Frage im Voraus und für alle Fälle beantworten zu wollen, hieße Utopieen fabriziren, und das überlasse ich Andern.

Politische Uebersicht.

Gottlieb von Spanien hat seinen Strife glücklich durch- geführt. Er ist mit Kind und Kegel, ohne das „Einbalsamirt- werden“ erst abzuwarten, hinweggezogen und „Niemand gab ihm das Geleite“. Wohl aber hatten die Cortes sich beeilt, ihm ein- stimmig den Lauspaß anzuflehen und die Republik zu prokla- miren. „Einen traurigen Akt nennt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ diesen unblutigen, von dem König selbst sanktionirten Uebergang der spanischen Monarchie in eine spanische Republik, die „Kreuzzeitung“ drückt ihren Aerger darüber aus, daß der Fall einer Dynastie so gar keine „Erbschütterung“ bewirkt habe. Wenn ein paar Tausend Spanier sich gegenseitig die Hälse abgeschritten hätten, so wäre das allerdings ein befriedigenderes Schauspiel für ein christlich-germanisches Gemüth. Aber die „Kreuzzeitung“ mag sich trösten. Die Menschenhekatomben, welche vor dritthalb Jahren zu Ehren dieses Thrones, den jetzt Niemand haben will, von den zwei „gebildetsten“, „civilisirtesten“ Völkern des Euro- päischen Festlandes gebracht worden sind, waren so massenhaft und großartig, daß ein paar Tausend zerschossene und zerhackte Spanier gar nicht ins Gewicht fallen würden. Mit einer Viertelmillion geschlachteter Deutschen und Franzosen, dächten wir, könnte die „Kreuzzeitung“ es sich einstuweilen genügen lassen.

Apropos, die „Kreuzzeitung“ und ihre würdige Kollegin, die „Norddeutsche“ prophezeien der Spanischen Republik alles mög- liche Unheil, und zwar schon für nächste Zukunft. Auf dem offiziellen „Wunschzeitel“ figurirt obenan die Proklamirung der Commune in Madrid nebst obligaten Rosenmehleien, in denen die Spanier das famose Gedicht der „fliegenden Blätter“ von den zwei Löwen illustriren sollen:

„Da haben sie von Wuth entbrannt Einander aufgejohren.“

Die Paukerei kann jeden Moment losgehen. „Schon, verkündet das edle Preß-Brüderpaar, schon sind die Internationalen von London, Paris und Genf nach Madrid geeilt.“ — Auch von Hubertusburg? liebe „Kreuzzeitung“ und verehrte „Nord- deutsche“.

Für die Beschädigten der Ostseeküste (bei der November- Sprungfluth) hat man den Ringelbeutel in Deutschland, ja bettel- hafter Weise sogar im Ausland herumgereicht, der Ertrag ist aber ein wahrhaft klägliches; nicht viel über eine halbe Million Thaler in Allem. Wir können hierin nur einen erfreulichen Beweis dafür erblicken, daß das Publikum ziemlich einstimmig der Meinung ist, es sei Pflicht des Staats, hier einzutreten. Die Preussische Re- gierung hat auch eine Creditvorlage versprochen, jedoch bis dato es beim Versprechen gelassen. Ja, wären Kanonen, Flinten, Festungsmaterial verloren gegangen, Festungsarbeiten zerstört worden, dann wäre längst „ein kuhner Griff“ aus dem „großen Milliarden- topf“ erfolgt — aber es sind ja bloß Menschen, Unterthanen und gemeine Wohnhäuser, die Schaden gelitten haben — und das spielt im „Militärstaat“ keine Rolle, wenigstens nur eine Sta- tistenrolle. —

Nach dem soeben in New-York veröffentlichten Bericht des dortigen statistischen Amtes sind im verfloffenen Jahr im Hafen von New-York 111,415 Einwanderer aus Deutschland gelandet; Deutschland steht oben an in der Liste, „marschirt an der Spitze der Civilisation“ und zwar weit allen Anderen voraus. Irland, welches das zweitgrößte Contingent stellt, figurirt mit 61,000, und Frankreich gar bloß mit 9000! Das „verkommene“ Frankreich wird also von der großen Deutschen Nation um mehr als das zwölffache übertroffen! — Wie stolz wir doch auf diese Leistung unseres — Patriotismus sein können! —

Der in vorletzter Nummer des „Volksstaat“ als bereits ange- nommen bezeichnete Paragraph über die Kinderarbeit (§ 3) ist von der Versailler Versammlung noch nicht angenommen wor- den. Die Versammlung macht sich die Sache sehr bequem — es handelt sich ja bloß um die Kinder des Proletariats! — und pausirt jedesmal, wenn sie einen Paragraphen abgefertigt hat, auf längere Zeit. Dem Journal des Debats nach zu schließen, wird ein Amendement gestellt werden, das die vollständige Abschaffung der Nachtarbeit der Frauen fordert und die zwölfstündige Arbeit für Kinder erst nach zurückgelegtem 12. oder 13. Jahre zulässig erklärt. Dieses „oder“ ist beiläufig sehr charakteristisch — es drückt so recht naiv die Gleichgültigkeit selbst des philantropi- schen Bourgeois für das Wohl seiner arbeitenden Mitmenschen aus. „Oder“ — das heißt: auf 50,000 Kinder mehr oder weni- ger, die dem Tschaggenaut unter die jermalmenden Räder ge- worfen werden, kommt es nicht an! Uebrigens ist die Annahme der ursprünglichen Vorlage ziemlich gewiß. Der Regierungsentwurf enthält auch — und das ist sein einziger Vorzug — eine Be- stimmung zur Einführung von Fabrikinspektoren, für deren

Befoldung 160,000—200,000 Fcs. pr. Jahr ausgelegt werden sollen. Viel können solche Beamte unter den herrschenden Verhältnissen beim besten Willen nicht leisten, allein sie helfen immerhin die Wahrheit an den Tag bringen, und die Grenz des heutigen Produktionsystems aufdecken.

Wie wir aus unserem Brudervergänger, der „Emanzipacion“ von Madrid ersehen, vorzieht sich die Organisation der Arbeiterklasse in Portugal in befriedigender Weise, was mit darin seine Erklärung findet, daß die portugiesischen Arbeiter, der Fühne der Internationalen Arbeiterassoziation treu, von Anfang an jeden Zersplitterungsversuch im Keime ersticht haben. Die Internationale, der sich verschiedene Gewerkschaften angeschlossen haben, zählt gegen 15,000 Mitglieder.

Der Eneagierstreik, der schon im vorigen Jahre zu Lissabon ausbrach, dauert noch immer fort, was für die große Hartnäckigkeit auf Seiten der Kapitalisten, aber auch für die Energie und den Zusammenhalt der Arbeiter Zeugnis ablegt. Ferner befinden sich in Lissabon 1000 Cigarrenarbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik des Hrn. Kereyas im Streik, und werden von den Cigarrenarbeitern der übrigen Fabriken Lissabons und der anderen Städte brav unterstützt. Es handelt sich, wie es scheint, weniger um eine Lohnforderung, als um eine Werkordnung. Der Eisenbahnarbeiterstreik, dessen wir in Nr. 12 gedachten, soll durch das gewaltthätige Eingreifen der Regierung, welche der Eisenbahnverwaltung die Arbeiter wie Soldaten des Arsenals zur Verfügung stellte, unterdrückt worden sein; die betreffende Nachricht lautet indes ziemlich konfus, so daß Zweifel berechtigt sind.

Anfrage an die Sächsischen Staatsanwälte und Richter, anlässlich der Beurteilungen wegen der Zehn Gebote im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte: Ist es eine Majestätsbeleidigung, für den Begriff des Stiehlens sich des Ausdrucks „annektieren“ zu bedienen? Wenn dies eine Majestätsbeleidigung impliziert — und das ist nach allen Regeln der Logik eben so gewiß der Fall, als die „Zehn Gebote“ eine Majestätsbeleidigung enthalten —, so mögen die Hrn. Staatsanwälte und Richter nur dafür sorgen, daß die Zahl der vorhandenen Gefängnisse vergrößert — was sagen wir — verhundertsachtet werde, denn neun Zehntel der Staatsbürger (Frauen und Kinder eingeschlossen) bildigen gewohnheitsmäßig dieser Majestätsbeleidigung.

Noch eine Anfrage an die Sächsischen Staatsanwälte und Richter: Bebel ist wegen Majestätsbeleidigung verurteilt worden, weil er sagte, der König von Preußen habe sein Wort nicht gehalten. Der „Volksstaat“ wird wegen Majestätsbeleidigung verurteilt, weil er sagte, der König von Preußen hat sein Wort gehalten. Wie, um des Himmels willen, sollen wir uns nun ausdrücken, wenn wir von einem Versprechen des Königs von Preußen reden? Oder sind unsere Hrn. Staatsanwälte und Richter der Meinung, von einem Versprechen des Königs von Preußen zu reden sei an sich schon Majestätsbeleidigung? Das können wir aber doch kaum glauben, denn in dieser Annahme läge eine so konzentrierte Majestätsbeleidigung, daß die Redaktion des „Volksstaat“ bei dem bloßen Gedanken schändernd die Feder fallen läßt.

Wir brachten in der letzten Nummer des „Volksstaat“ einen Artikel, betitelt: „Die Behandlung politischer Gefangener in Sachsen.“ Dem Crimmischauer „Bürger- und Bauernfreund“, der einige Tage vor uns jenen Artikel ebenfalls brachte, ist nun eine Verichtigung des Direktors des Landesgefängnisses zu Zwidau, Herrn Regierungsrath d'Alinge, zugegangen, wonach dieser sich dahin ausdrückt, daß die über die Behandlung politischer Gefangener im Landesgefängnis gemachten Angaben unrichtig sind und „daß derjenige, von welchem sie ausgehen, sich an Ort und Stelle davon überzeugen kann, daß man ihn unwahre Mittheilungen gemacht hat.“ Aus einer der Verichtigungen beigefügten Broschüre des Herrn d'Alinge, betitelt: „Das Gefängniswesen im Königreich Sachsen“ hebt der „Cr. B. und V.“ folgende Stelle aus: „Eigentliche Strafarbeiten giebt es in keiner sächsischen Anstalt. Es ist deren Anwendung überhaupt ein arger pädagogischer Fehler.“

Die „Ch. Fr. Presse“ ist durch diese Verichtigung d'Alinge's keineswegs beruhigt; was sie über die Behandlung Dittrichs von dessen Frau und von einem andern Gefängnisinhabsten, der in Zwidau ein Jahr gefesselt, gehört habe, lautete dahin, daß die Haft eine weit strengere sei wie in jedem andern Gefängnis Sachsens.

Die Handhabung der Festungshaft in Hubertusburg war bisher schon gegenüber der Handhabung der Festungshaft in Preußen eine weit strengere. Wie uns jetzt durch die Familien der Inhaftirten mitgeteilt wird, ist ein Reglement neuerdings erschienen, welches die Festungshaft noch mehr einschränkt, namentlich ist der Besuch der Familien auf ein Minimum herabgedrückt worden. Viechtach und Nebel, die sich durch Festungsgefangene in Preußen und Braunschweig das nötige Material verschafft haben, werden nicht den andern Gefangenen Bewerbe führen. Ob es hilft, werden wir abwarten. Verzeichnend aber ist, daß ein und dieselbe Haft auf Grund ein und desselben Reichs-Gesetzes so verschieden gehandhabt wird. Sollte vielleicht die sächsische Regierung Sozialdemokraten handeln, diese möglichst schlecht behandeln zu dürfen? Wir haben schon zu viel wunderbare Dinge von der Geistes-Auffassung der Sächsischen Regierung gegenüber der Sozialdemokratie erlebt, als daß wir nicht auch dieses glauben sollten.

Von sechshundert Seiten wird gegen Orenlich die Beschuldigung erhoben, er habe Reichsaffäre verrathen. Auf Grund von Nachrichten, die uns aus Zürich zugehen, können wir dies, wie für uns von vornherein feststand, für eine infame Verläumdung erklären.

Den Verfasser des Artikels Kuchel bei Geislingen in Nr. 90 vom v. J. ersuchen wir, uns seinen Namen zu nennen.

Innere Partei-, Verwaltungs- und Organisations-Angelegenheiten.

An die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Parteigenossen! In Folge verschiedener Differenzen, meist persönlicher Natur und von geringer Bedeutung, die aber doch, wenn dieselben weiter fortgeponnen worden wären, die Nürnberger Parteimitgliedschaft in ihrem Bestand gefährdet haben würden, sah der Ausschuss sich veranlaßt, zur Beilegung dieser Streitigkeiten sofort und entschlossen einzutreten.

Es gelang dies ohne große Schwierigkeit, indem in einer am

Sonntag den 10. Februar stattgefundenen Parteiverammlung eine Vereinbarung der streitenden Parteien auf Grundlage einer einstimmig angenommenen Resolution herbeigeführt wurde, die vom Ausschuss fordert, „sofort Jeden aus der Partei auszuschießen, der nach Beilegung des Zwistes zu ferneren Streitigkeiten in der Nürnberger Mitgliedschaft Veranlassung geben würde.“ Schimmer lagen die Dinge in der, mit vollparteilichen Elementen durchschwängerten, durch verschiedene Vorgänge ins Schlepptau der Volkspartei gebrachten Mitgliedschaft zu Fürth. Hier war, nachdem diese Mitgliedschaft zum Echo der Herren Gabriel Löwenstein und Dr. Moses Bedendahl sich hergegeben, der Vertrauensmann Herr G. Gög mit diesen beiden Herren durch und durch gung, eine Vermittelung unmöglich.

Nicht nur, daß die Mitglieder in Fürth unter Vortritt der Herren Löwenstein und Dr. Bedendahl die Agitation für Ausbreitung der Mitgliedschaft nicht förderten, weil Eintritt des eigentlichen Arbeiterelements der heimlichen Vereinspielerei und den föderativ-separatistischen Bestrebungen genannter Herren bald ein Ende gemacht worden wäre, sondern sie verweigerten auch die Theilnahme an einem Schiedsgericht zur Untersuchung der Angelegenheit, wegen welcher ein Arbeiter aus der Mitgliedschaft ausgeschlossen worden war, um sich dem Ausspruch dieses Schiedsgerichtes nicht fügen zu müssen. Ja, die Mitgliedschaft Fürth, d. h. Herr Löwenstein, Bedendahl und 15 Mitglieder gingen selbst in ihrem Organisationsbruch so weit, in fremden, uns feindlichen Blättern unter der Firma der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Süddeutschland bekannte und prononcierte Parteigenossen für unwürdig zu erklären, der sozialdemokratischen Arbeiterpartei ferner anzugehören, und weigerten sich ausdrücklich, anzuerkennen, daß sie zu solchen Publikationen, ohne vorausgegangene Verständigung mit den Parteibehörden, kein Recht hätten.

In Folge dessen erklärte der unterzeichnete Sekretäre laut Instruktion und Vollmacht der Parteibehörden in einer am 11. d. M. zu Fürth stattgefundenen Volksversammlung, nachdem Herr Deyssler als Vertreter des Herrn Löwenstein und Gög sich geweigert hatten, über vorerwähntes, die Gesamtpartei in Süddeutschland, insbesondere in Baiern, schwer schädigendes Vorgehen Rede zu stehen, und nachdem die Versammlung mit überwiegender Majorität ein solches separatistisches Gebahren getadelt und als nicht im Sinne der Arbeiter bezeichnet hatte, die Herren Dr. Moses Bedendahl, Gabriel Löwenstein und G. Gög bis auf Weiteres aus der Partei ausgeschlossen, die bisherige Mitgliedschaft Fürth selbst aber als organisationsbrüchig nicht mehr zur Partei gehörig, was hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Nürnberg, den 12. Februar 1873.

Im Auftrag: Th. Nord.
N. S. In dieser Versammlung traten sofort fünfzig neue Mitglieder der Partei bei, und gelobten nunmehr in reger Agitation für weitere Ausbreitung thätig zu sein.

Gewerkschaften.

Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.

Präsident, im Febr. Es ist längst bekannte Thatsache, daß es unter allen Gewerken in erster Reihe die Schuhmacher sind, welche nur durch eine übermäßig lange Arbeitszeit und so mit Ueberanstrengung der physischen Kräfte einen Lohn erzielen, welcher in den meisten Fällen nur soeben reicht, um von Tag zu Tag, von Woche zu Woche das Leben zu fristen. Daß es aber für den jungen fleißigen Arbeiter ein entmutigendes Gefühl ist, bei Aufopferung aller Kräfte nur das Leben zu fristen und keinen Sparsparnig für die alten Tage zurücklegen zu können, das wird und muß jeder billig denkende Menschenfreund zuzesehen. Bereits haben auch unsere Kollegen mehrfach zu dem Palliativmittel der Arbeitseinstellung gegriffen, allein planlos, wie es bisher geschah, sind nur wenig Vortheile erzielt worden. Man hat bisher zu wenig bedacht, daß eine Arbeitseinstellung ein Krieg ist, und das zu einem solchen nicht nur eine Kriegsgasse, sondern auch eine wohlorganisirte Armee gehört. Man erwog bis jetzt viel zu wenig die Tragweite und bedachte nicht, daß ein schlagender Streik unsere Lage verschlimmert. Wird in einer Versammlung die Lohnfrage zur Tagesordnung gebracht, dann verlangt die große Masse „Lohnverhöhung“. Es wird ein Komitee gewählt, und damit glaubt die Mehrzahl das Ihrige gethan zu haben. Das Komitee, ebenfalls aus Männern bestehend, welche arm sind, wie jeder Andere und deren Opferwilligkeit gewöhnlich schon vorher harte Proben bestehen mußte, hat nicht nur die größten Opfer dadurch zu bringen, daß es von erster bis zu letzter Stunde eines Stripes auf dem Posten sein muß, dieses Komitee hat nicht nur alle Verantwortlichkeit, alle Verdächtigungen und Verteilungen der Gegner auf sich zu nehmen, nein, auch unter den eigenen Reihen finden sich sogar Einzelne (und gewöhnlich Solche, welche vorher noch keinen fünfspännigen geopfert und keiner Vereinigung angehören), welche in unverdächtigter Weise, wenn möglich vom ersten Tage an das Komitee bedrägen Geld zu schaffen, und wenn das Komitee sich dieses nicht aus den Hüften schneiden, also nicht gleich schaffen kann, dann lenkt die Bosheit dieser Einzelnen keine Energie begabt sind, dann werden bald Läden darin entstehen, behauptet es aber ebrlich seinen Stand, dann werden gerade diejenigen, welche fest und mutig die Wahrheit hoch hielten, nicht nur den allergroßten materiellen Schaden erleiden und am schwersten in ihrer Existenzfrage gefährdet, nein, es gibt dann auch Leute, welche, anstatt dankbar zu sein, den Betreffenden die Ehre abzuschneiden suchen, und dabei vermagt den erhöhten Lohn, welcher etwa durch Ausdauer der lastvollsten Kollegen errungen ward, in die Tasche streifen. In Beispielen hierzu fehlt es nicht. Also Schuhmacher, weilt ihr, daß eure traurige Lage verbessert werde, dann vereinigt euch, hebt fest zusammen und sorgt in erster Linie dafür, daß eine für solche Fälle hunderttausende Kasse vorhanden ist. Wir sind arm wie ihr, unsere Interessen sind die euren, ihr habt dieselben Pflichten gegen uns wie Ange zu fassen, wie wir sie gegen euch unverdrossen im Auge haben. Seid einig.

Auch für die nächste Zeit sind uns bereits von unsern Kollegen Arbeitseinstellungen angelegt. (Aus guten Gründen verschweigen wir heute die Orte.) Seid darauf bedacht und sorgt, daß im entscheidenden Augenblick, wo der Aufruf ertönt, wie von uns erscheint, jeder Ort unterstützungsbereit ist.

Mehrfachen Wünsche zufolge, lassen wir hier den Lohnparität der Schuhmacher Dresden, wie er im Juni vorigen Jahres gegenseitig angenommen wurde, folgen und bitten alle größeren Städte ein Gleiches zu thun, resp. Tarife zu veröffentlichen. Geschäft geht hier klar.

Lohnparität für gute Arbeit der Schuhmacher zu Dresden. Angekommen im Juni 1873.

Herren-Artikel: Schafstiefel mit Doppel-Futter, einfache Sohlen

im Hause Thlr. 1. 6. — (auf Logis Thlr. 1. 12. 5.), ditto mit einfachem Futter 1. 4. — (1. 10. —), ditto Vorschuh — 26. — (1. 2. 5.), Stiefelletten, Boden ohne Nath — 24. — (1. —), ditto mit Besag 1. — (1. 6. —), Herren-Haus-schuh, Rand, Absätze — 16. 5. (— 20. —), ditto, gewandt, ohne Absätze — 14. — (— 17. 5.), Herren-Besätze, einfache Sohlen — 16. — (— 20. —), Sohlen, Flecke (excl. Reparatur) — 7. — (— 9. —), Flecke — 2. 5. (— 3. —), Knabenstiefel — 25. — (1. —), ditto Besätze — 12. — (— 15. —), ditto Sohlen und Flecke — 6. — (— 8. —), für Herren-Doppelsohlen mehr — 5. — (— 5. —), für Knaben-Doppelsohlen mehr — 3. — (— 3. —). — Damen-Artikel: Damenstiefel, Rand, gewöhnliche Absätze — 17. 5. (— 22. 5.), ditto, Rand, ohne Absätze — 14. 5. (— 18. —), ditto Rand, gewandt, gewöhnliche Absätze — 16. — (— 20. —), ditto gewandt, ohne Absätze — 13. — (— 16. —), Schuhe zur Nath in Zeug oder seinem Leder Stiefeln gleich, gewöhnliche Haus-schuh ohne Absätze, Rand — 12. — (— 14. —), Mädchenstiefel, Rand, Absätze — 14. — (— 16. —), ditto, gewandt, Absätze — 12. — (— 14. —), Damen-Besätze, Rand — 12. 5. (— 15. —), ditto gewandt — 10. — (— 12. 5.), Damen-Sohlen und Flecke — 6. — (— 8. —), Flecke — 2. 5. (— 3. —), für Damen-Doppelsohlen — 3. — (— 3. —). Lurus- sowie hier nicht aufgeführte Arbeit nach freier Uebereinkunft. Die Vorstände der Innung und Gewerbetreibenden. Das Komitee der Gehilfen.

Ferner ersuchen wir unsere Ortsbeamten und Mitglieder der Gewerkschaft, und umgehend zuverlässige Adressen von nicht 60 der Gewerkschaft beteiligten Ortschaften frankirt zuzusenden, damit wir die Einladungen zur Generalversammlung zuverlässigen Leute übersenden können.

Für die Verwaltung: G. Pilger, Reilbahnstraße 5.

Allgemeiner Schuhmacher-Verein.

Berlin, 15. Februar. Kollegen allerorts! Durch die Erläuterung unseres bisherigen Vorsitzenden, Herrn Kühn, haben wir erfahren, daß derselbe aus dem Ausschusse ausgeschieden ist. Leider haben die persönlichen Verhältnisse des Hrn. Kurin gegen denselben, welche schon im Congreß begonnen, nicht bloß nicht aufgehoben, sondern noch zugenommen. Es ist sogar Seitens des Kurin und der ihm angehörigen Genossen zu offener Statutenverletzung ge-griffen, um den Verein, der doch laut Congreßbeschlusse ohne jede Theilnahme die drückende Lage der Schuhmacher zu verbessern suchen soll, nach einer bestimmten Parteirichtung hinüberzuziehen.

Wir beklagen den Austritt des Herrn Kühn und noch mehr die Ursachen, die solchen herbeigeführt, da solche dem gewöhnlichen Emporkommen des Vereins nur schädlich sind und Hr. Kühn sich ein eifriges und thätiges Vereins- wie Ausschussmitglied war. Die Geschäfte, welche Hr. Kühn bisher geleitet, sind jetzt selbstverständlich an Hrn. Wegner, Liniensir. 79, übergegangen, an welchen wir nun an alle Briefe u. zu richten sind. Alle Gelder werden von bisher an Hrn. Bied, Friedrichstr. 178, gesandt. Indem wir die Mitglieder, insbesondere die Bevollmächtigten, von Vorstehenden in Kenntniß setzen, fordern wir letztere auf, möglichst bald aus der resp. Ortschaften angeben zu wollen 1) wie viel Schuhmacher das Geschäft selbstständig betreiben (Meister); 2) mit wie viel Gehilfen und Lehrlingen das Geschäft betrieben wird; 3) den Lohn und welche Arbeitszeit; 4) die Preise der Lebensbedürfnisse; damit uns so ein möglich genaues Bild von den Verhältnissen der Kollegen an den betreffenden Orten werde. Die Zeit ist eifrig; vom Leben nicht die Rede; es ist nur noch ein Begehren zu nennen. Soll ein Leben werden, so hat Jeder thätig zu sein. Weist namentlich jede Parteierklärung energisch zurück; vereinigt Euch, schließt Euch dem Allgemeinen Schuhmacher-Verein an, unterstützt den Ausschuss desselben, die Beschlüsse des Congresses auszuführen, denn vereinigt sind wir nichts, vereinigt alles. Mit kollegialischem Gruß.

Für den Ausschuss: Wegner, Bld.

Berlin, 9. Febr. An die Mitglieder des Allgemeinen Schuhmachervereins. Sitzung der Control-Commission vom 5. Februar. Da unter dem 27. Januar der Vorsitzende Herr Kühn sein Amt niedergelegt hat, hat die Control-Commission am 5. 16 unseres Statuts dem Herrn Fodole, Blumenstraße 52, 1 Treppe, bisher Vorkämpfer im Ausschuss, das Amt des 1. Vorsitzenden im Allgemeinen Schuhmacherverein provisorisch übertragen, ferner zum Vorkämpfer im Ausschuss den Herrn Härling, Kube-strasse 39, provisorisch ernannt. Die Control-Commission wird seiner Zeit den Mitgliedschaften des Vereins die Angelegenheiten schriftlich vorlegen. Es sind somit alle Briefe, welche Sachen des ersten Vorsitzenden betreffen, an Herrn Fodole, Blumenstraße 52, 1 Treppe zu richten. Mit kollegialischem Gruße.

Carl Conrad, Neue Graustraße 1. J. Auxin.

Allgemeiner deutscher Sattlerverein.

Berlin, 9. Febr. Kollegen! Am Sonntag, den 1. Februar fand in unserem Vereinslokale, Kommandantenstraße 77—79, ein zahlreich besuchte Versammlung statt. Auf der Tagesordnung stand Bericht der Lohnkontrollkommission über ihre Thätigkeit und die Resultate derselben. Kollege Barnewitz hatte zu diesem Zweck das Referat übernommen und führte dieselbe im Wesentlichen folgendes an: Die Lohn- und Arbeitseinstellung-Kontrollkommission wurde von der hiesigen Mitgliedschaft in dem Zwecke gewählt, um durch Einziehen von Schwandigungen auf privatem Wege festzustellen, inwieweit die Forderungen des früher hier bestehenden Streikvereins: als zehntägiger Normalarbeitstag und 5¹/₂ Thlr. Minimallohnstag pro Woche durchgesetzt sind. Redner theilt mit, daß die Kommission sich zuerst an die Kollegen in der Wagenfabrik gewandt habe; die betreffenden Kollegen wurden zu mehreren Besprechungen eingeladen, wobei man in Anbetracht der Anwesenheit der Stadt bezirkswache vorging. Das Resultat dieser Zusammenkünfte ist folgendes: In sämtlichen Zusammenkünften sprachen sich die anwesenden Kollegen, nachdem sie über den Grund des Zusammenkommens aufgeklärt waren, vollständig im Einklang zu dem Vorgehen des Vereins aus und erklärten sich gern bereit, die geforderten Aufklärungen zu geben. Der Normalarbeitstag ist nach den abgegebenen Erklärungen in den Wagenfabriken durchweg eingeführt. Die Löhne differiren (nach Abschätzung der Werthführerlehre, welche zwischen 8 und 12 Thlr. betragen) zwischen 5¹/₂ und 7¹/₂ Thlr. Der Winter hat keine merkliche Störung im Geschäftszugange hervorgerufen und sind alle Ansichten vorhanden, daß das Geschäft zum Frühjahr bedeutend an Aufschwung gewinnen wird. Die Zahl der hier im Wagenbau beschäftigten Sattler dürfte zwischen 150 und 200 zu suchen sein. In allen diesen Zusammenkünften herrschte der beste Geist. Man war allgemein der Ansicht, daß das Frühjahr und der damit eintretende flottere Geschäftszug eine neue Regelung der Löhne und Arbeitszeit mit sich bringen wird. Indes glaubten sämtliche Kollegen, daß sich dieses Alles sehr leicht auf dem

Zege der friedlichen Verständigung herbeiführen lassen werde und im Strife nicht notwendig werden dürfte, zumal sich gerade die Besitzer der hiesigen Wagenbauabriken bisher immer durch ein sehr verständiges und humanes Benehmen ihren Arbeitern gegenüber ausgezeichnet haben. Referent theilt mit, daß die Kommission sich jetzt an die Kollegen der Geschirrerfabriken wenden werde, und schließlich derselbe mit der Hoffnung, daß die Arbeiter der genannten Branche sich ebenfalls zu vorkommend der Kommission gegenüber benehmen werden, wie die Wagenbauarbeiter. Der Verein selbst steht hier in schönster Blüthe; wir zählen hier an 300 Mitglieder und jeden Vereinsabend finden jetzt sehr starke Einzelmengen statt. Am genannten Abend ließen sich beispielweise vierzig Kollegen neu aufnehmen, gewiß ein Zeichen dafür, daß die guten Ziele, die der Verein verfolgt, mehr und mehr sich in den Kollegenkreisen Anerkennung verschaffen. Denn nicht ein vielleicht in Aussicht stehender Strife ist es, der die Kollegen zusammenzieht, sondern die Erkenntnis, daß nur durch treues und festes Zusammenhalten aller Kollegen eine Verbesserung unserer Lage, und ist dieselbe eingetreten, ein andauerndes Erhalten der Besserstellung möglich ist. Den Kollegen derjenigen Städte aber, die sich noch nicht unserem Vereine angeschlossen haben, rufen wir zu, nehmt euch die Berliner Sattler zum Muster und geht hin und thut dergleichen.

Mit kollegialischem Gruß
J. Births, Kassirer, I. Auer, Vorsitzender,
Alexandrinensstraße 116, Wilhelmstraße 41 bei Seifert.
NB. Werden sich die Kollegen in Leipzig nicht bald rühren?

Allg. deutscher Schneiderverein.

Chemnitz, 12. Februar. Es diene den Mitgliedern hiermit zur Kenntnissnahme, daß in der letzten Versammlung des Allg. deutschen Schneidervereins der seitherige Vorsitzende des Ausschusses, E. Wittkomm, zurückgetreten und an seine Stelle Hermann Wed, Sonnenstraße 747, 1 Tr., gewählt worden ist.
Im Auftrage des Ausschusses:
O. Schöffel, Geschäftsführer.

Correspondenzen.

Leipzig, 11. Februar. In Nr. 11 hatten wir eine Chemnitzer Correspondenz über den dortigen Holzwarenderwerb abgedruckt, in der uns leider etwas sehr Wesentliches entgangen ist; es war darin erzählt, daß die Arbeiter ihre weiblichen Genossen aus den Fabriken verdrängt haben und auch fernerhin verdrängen wollen. Wir müssen gegen dieses Verfahren entschieden Protest einlegen. Es handelt sich für heute noch nicht darum, die Frauenarbeit in der Fabrik anzuhängen, sondern sie im Lohne der Männerarbeit gleichzustellen, um die Konkurrenz, welche die weibliche Arbeit der männlichen macht, aufzuheben. Haben sich denn die Chemnitzer Streikenden überlegt, was die von ihnen auf die Straße geworfenen hilflosen Frauen nun anfangen sollen? Hat denn jede Frau einen Vater oder einen Mann, der sie eventuell ernähren könnte?

Berlin, 11. Februar. Eine äußerst zahlreich besuchte Tischlerversammlung fand am 28. v. Mts. im Handwerkervereinslocale, Sophienstraße 15, unter Vorsitz des Herrn Schmitz statt. Dieser erstattete zunächst Bericht über die vergangene Freitag stattgehabte Meisterversammlung und las bei dieser Gelegenheit das in der vergangenen Sonntagnummer der „Demokratischen Zeitung“ enthaltene Referat über jene Versammlung vor. Dasselbe wurde beifällig von den Versammelten aufgenommen. Herr Schmitz bemerkte darauf: Die „Demokratische Zeitung“ ist wirklich die einzige von den täglich erscheinenden Zeitungen Berlins, die für die Rechte und Interessen der Arbeiter eintritt. — In längerer Debatte wurde alsdann die Unzulänglichkeit des gegenwärtigen Lohnes in Verhältniss zu den hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse betont und schließlich folgende Resolution mit allen gegen eine Stimme angenommen: Die Versammlung beschließt, fünfziges Frühjahr eine tägliche Arbeitszeit von 8 Stunden einzuführen und zwar Vormittags je 4 Stunden, mit Wegfall der Vesper- und Frühstundzeit; ferner bei Affordarbeit 33 1/2 pCt. bei Lohnarbeit 1 Thlr. pro Woche Lohnzuschlag zu verlangen. Die Versammlung beschließt des Weiteren: Da wir nur durch eine feste Organisation unsere gedrückte Lage einigermaßen verbessern können, ist es Pflicht eines jeden Tischlergesellen, der Organisation der Holzarbeiter beizutreten.

Hannover, 11. Febr. (Zum Buchbinderstreik.) Die Arbeitsstellung dauert fort. Trotzdem die Mehrzahl der Arbeitgeber, nothgedrungen durch die Anhäufung der Arbeit, bewilligt haben, sind doch noch viele Arbeiter, welche außer Arbeit stehen. Alle Arbeiter, welche nach erfolgter Bewilligung in Arbeit getreten sind, thun ihr Möglichstes, um die Lage ihrer noch streikenden Kollegen soviel es nur irgend geht etwas zu machen. Auch sind eine Anzahl von Kollegen, einigermassen mit Reisegeld versehen, abgereist. Wir hatten uns bereits die Hoffnung hingezogen, den Strife in kürzester Zeit mit einem glänzenden Siege zu schließen. Doch im Rathe der „Herren“ Arbeitgeber war es anders beschlossen. Trotzdem die „Herren“ ihren Kanten, Buchhändlern u. s. w. einen neuen Tarif eingehändig hatten, Grund dessen sie eine Erhöhung der Preise um 25 bis 100 Prozent forderten und sich durch Namensunterschrift verpflichtet hatten, nicht unter dem Tarifpreise irgend welche Arbeit anzunehmen, haben sie doch nicht die geringste Lust, unser mit Mühe und Noth Vermögendes und gutwillig zu überlassen; und doch beträgt das, was sie durch uns erzwungen, das drei- und zehnfache. Sie haben nun in mehreren Versammlungen — ohne die Arbeiter dabei zu Rathe zu ziehen — für uns einen Städtetarif aufgearbeitet und haben beschlossen, jeden Arbeiter nur auf Afford arbeiten zu lassen, und diesen Tarif in den nächsten Tagen zuzustellen und jeden Arbeiter zu entlassen, welcher diesen Tarif nicht anerkennen würde. Wir kennen die Prose für jeden Artikel des Tarifs zwar noch nicht genau, wissen jedoch aus bestimmter Quelle, daß Alles uns darauf abgesehen ist, uns unser in so hartem Kampfe Vermögendes wieder abzugeben; denn einzelne Artikel, wie z. B. Proschüren, sollen nach diesem famosen Tarife zu einem noch niedrigeren Preise gemacht werden als wie selber — vor Stellung unserer Forderungen um 25 Prozent Lohnreduktion — erhielten.

Doch möge kommen was da wolle, wir sind gerüstet. Wollen die „Herren“ den Kampf einmal, um so wollen wir kämpfen und ihnen zeigen, wer im Stande ist, den Kampf länger auszuhalten, wir oder sie. Alle Kollegen haben beschlossen — und wenn es zum Aeußersten kommen sollte — kein Einer für den Andern einzutreten, um auch den Kollegen aller anderen Orte den Beweis zu liefern, daß auch unter den Buchbindern sich das Bedürfniss der Zusammengehörigkeit immer mehr und mehr fühlbar zu machen beginnt und daß wir nur durch eine feste Organisation ein einigermaßen festes Zusammenhalten Aller im Stande sind, unsere künftige Lage einigermaßen zu verbessern. Darum, Kollegen allerorts, or-

ganisiert Euch! Briefe u. s. w. sind zu senden an Gustav Saevele, Bartling's Gasthaus, Knochenhauerstraße 69. Unterstützungen sind bis jetzt eingelaufen: von Leipzig 1. Sendung 25 Thaler, 2. Sendung 12, von Hamburg 1. Sendung 10, 2. Sendung 15, von Köln 10, von Dresden 10, von Landshut 2. Vor Zuzug wird gewarnt.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Nachdruck gebeten.
Münster, 15. Februar. An alle Buchbinder, Portefeuller u. c. allerorts. Kollegen! Die Verarbeiten zum Buchbinderstreik sind so weit gediehen, daß wir jetzt im Stande sind, die Verbands-Vorlage zu versenden. Wir ersuchen, um der Vorlage eine möglichst weite Verbreitung zu sichern, alle Kollegen, welche sich um die Frage unserer Organisation kümmern, ihre Adresse an uns gelangen zu lassen.

Sollten Kollegen oder Körperschaften derselben mit der Vorlage nicht einverstanden sein, so ersuchen wir dieselben freundlichst, ihre Ansichten über die Frage an uns gelangen zu lassen, wir werden ihnen dafür Dank wissen. — Kollegen! Zeigen wir, daß wir wissen, was unsere Pflicht ist, und agieren wir kräftig für die Organisation; wir werden uns über Alles durch die Organisation und in der Organisation einigen. — Ferner stellen wir an alle Vereine und Kollegen die Bitte, den momentanen Verhältnissen der Kollegen in Hannover ihre Aufmerksamkeit zu widmen.
Das Comité.

Münster, 8. Februar. In seiner Nr. 11 beschäftigt sich der „Neue Sozialdemokrat“ wieder einmal recht angelegentlich mit mir, und aus der Art und Weise, wie dies geschieht, schreibe ich, daß es, trotz Leonhard Schäfer, doch ein guter Einfall war, das Manifest der Hamburger Mitglieder, trotzdem es aus der Feder Schweiger's stammt, in den weitesten Kreisen zu verbreiten. Dem „Neuen Sozialdemokrat“ wäre es freilich lieber gewesen, wenn der „Vollstaat“ das Manifest todgeschwiegen hätte, und ich begreife sehr wohl, wenn er, roth vor Zorn, von „jeuitischen Intriguen“, von „Heterieen“, von sich als „wohlberedene Intrigue“ herausstellenden Einigungs-vorschlägen und von „Hintergehen“ unserer eigenen schlichten Parteigenossen spricht. Und wenn der „Neue Sozialdemokrat“ die Berichte über die Spaltung in der Hamburger Mitgliedschaft, die Jeder in seinen Spalten nur bestätigen findet, „Lügen“ nennt, „die kurze Weine haben“, und die in „jeuitisch-versteckter Weise“ Zersplitterung stiften wollten, wenn er ferner spricht von einem „geheimen Circular“ an die „Intelligenzen“ der „Ehrlichen“, während den anderen Parteigenossen „böser Dünst vorgemacht“ wird, so beweist das nur, daß der Schreiber des Artikels Sprachstudien bei den Hamburger Fischweibern gemacht hat, die bekanntlich in ähnlicher Weise losbessern, wenn ihnen Jemand zu widersprechen wagt. Aber wahrhaft komisch klingt der Schluß: „Wir denken, Herr Jord ist hierdurch genügend entlarvt als der intime Bundesgenosse von Schweiger, Schöne Seelen finden sich! Wir aber gratulieren den Eisenacher Euphraten zu ihrem Schweiger.“

Schade, daß der Name des „Vollstaats“ zu losbar, die Sprache des Artikels zu ordinär, um in eingehender Weise zu antworten. Allein gestehen will ich doch, daß mir seit lange nichts so viel Vergnügen bereitet hat, als die Wuthausbrüche, mit welchen die Redaktion des „N. S.“ mich überschüttet; dabei aber gar nicht beachtet zu haben scheint, wie sehr sie damit, über das Ziel hinauschießend, konstatiert, daß wir von dem Hamburger Manifest den richtigen Gebrauch gemacht hatten. Worüber belagert sich der „N. S.“ und gegenüber dem eigentlichen? Ueber Etwas, was er unter ähnlichen Verhältnissen zu thun sicher nicht unterlassen haben würde, ja schon hundertmal selbst gethan hat. Nun bin ich freilich weit entfernt, der Red. des „N. S.“ irgend Etwas beweisen zu wollen, was diese gerade so gut weiß wie wir; aber da die Herren vom „Neuen Sozialdemokrat“ zwar keinen Andern, aber doch Laffalle, als Autorität anerkennen, so will ich diesen citiren, um den Herren den Beweis zu erbringen, daß sie nicht im Sinne Laffalle's, sondern in ihrem egoistischen, persönlichen Interesse handeln, als sie das „Hamburger Manifest“, weil es von Schweiger geschrieben, für einen Verrath oder sonst was erklärten.

Bei dem „Hamburger Manifest“ handelt es sich doch nur, und zwar in erster, zweiter und dritter Linie, um die Frage der „Einigung“. Diese Forderung, diese Sache mit keine andere verstrafen die Hamburger Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, als sie das Manifest acceptirten. Eine andere Forderung, eine andere Sache liegt gar nicht drin, höchstens, daß das böse Gewissen Einzelner einem andern Zweck dabei beizubringen. Ich frage nun weiter, ist diese Sache, die Forderung der Einigung der Arbeiterpartei, gerecht? Ist sie im Interesse der Sozialdemokratie geboten? Ist diese Sache der Einigung nicht sogar eine heilige zu nennen? Antwort Ihr Herren vom „Neuen Sozialdemokrat“, ohne Sophisterei, ohne wenn und ohne aber, aber eine reinliche Antwort bitte ich mir aus. Nun freilich, Ihr werdet die Antwort schuldig bleiben, aber ich will sie an Eurer Stelle geben. Wer die Einigung nicht will, wird Nein sagen, Anosinthe machen, mit wenn und aber antworten. Wer aber die Einigung ernstlich will, und daß die Hamburger Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins dies wollten, wird Niemand läugnen können, wird freudig antworten: Ja! Die Sache der Einigung ist eine gerechte, ist eine heilige Sache für die Arbeiter. Und nun wollen Sie gefälligst weiter sehen, was Laffalle in seinem „Italienischen Kriege“ pag. 6 u. 6 sagt, wo es wörtlich heißt: „Wenn aber diese Sache gerecht und heilig ist, wird sie es weniger, weil ein schlechter Mann sie in seine Hand nimmt!“ Wenn diese Aufgabe der Einigung eine große, eine civilisatorische ist, wird sie es weniger, weil ein schlechter Mann, vielleicht aus den erbärmlichsten Motiven es über sich genommen hat, sich ihr zu unterziehen? und pag. 10: „Was wir vor uns haben, ist von der einen Seite ein schlechter Mann, und eine gute Sache. Und von der andern eine schlechte Sache und — mit ja, die Männer, wie sieht es mit den Männern?“

So Laffalle. Ist es nicht, als ob diese Stelle speziell für die Erörterung der Streitfrage zwischen der Hamburger Mitgliedschaft und dem Präsidium des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und dem „Neuen Sozialdemokrat“ in betref der Einigungsmassifestes geschrieben wäre? — Ah ja! die Männer, die Männer in Berlin, die Hoffmann's u. c. wie sieht es mit ihnen? Wird die Sache — die Einigung zu verhindern — welche sie vertreten, etwa besser, weil sie dieselbe zu der ihren gemacht haben, und hört die Forderung der Einigung der Arbeiter der Sozialdemokratie etwa auf eine gute, eine heilige Sache zu sein, weil Schweiger das „Hamburger Manifest“ geschrieben hat? Nein und nochmal Nein! Doch warum hat er es geschrieben? Das Herren in Berlin wissen das Alles gerade so gut wie wir, und die Arbeiter im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein kennen die citirten Stellen eben so gut als wir, mögen sie auch die Schlussfolgerung in Anwendung bringen. Eins aber wollte ich noch bemerken, damit die Herren in Berlin genau

wissen, woran sie mit uns sind, wenn noch 100 Manifeste erscheinen, die zur Förderung der Einigung bestimmt sind, so werden sie verbreitet werden, gleichviel ob Schweiger oder der Teufel sie geschrieben hat.

Alle Parteigenossen aber fordere ich auf, thätkräftig weiter zu agitiren, damit die Partei in einheitlich geschlossener Organisation wachse und erstärke zum Heile des gesammten Proletariats.
Th. Jord.

Landshut, 13. Februar. Nachdem das Borort-Agitationscomité für Bayern infolge eingetretener Veränderungen sich wiederholt konstituiert hat, fordern wir die übrigen beheimatheten Lokalcomités auf, und sofort das Ergebnis ihrer Wahlen mitzuthellen, sowie etwaige Vorschläge einzubringen, damit die leider ohne unsere Schuls verzögerte Angelegenheit nun energisch betrieben werde. Briefe in dieser Beziehung sind zu richten an den Geschäftsführer J. Diege, Schriftfeger, Thomann'sche Buchdruckerei, Landshut. — Als Vertrauensmann fungirt jetzt Eugen Lippert, Berg Nr. 24, nächst Landshut. Mit Gruß
J. Diege.

Siegen, 6. Februar. Die Beteiligung an den Gewerkschaften ist hier noch sehr schwach, die Arbeiter begehren noch nicht, welchen Nutzen ihnen dieselben gewähren können; jedoch sind auch geradezu faule Elemente vorhanden. Wir waren in unserer letzten Versammlung genöthigt, 2 Mitglieder auszuschließen; es sind dies: Martin Woller aus Allendorf und Gustav Krees aus Köstlich. Der Kern der Mitgliedschaft steht treu zur Fahne und ist die Gründung einer Krankenunterstützungsasse als ein bedeutender Fortschritt zu bezeichnen. Es ist zu wünschen, daß auf dem nächsten Kongress in Weimar eine allgemeine Krankenkasse gegründet wird.
L. K. u. M. G.

Neudorf, 24. Januar. Am 19. fand hier ein glänzendes Arbeiterfest statt, zu welchem die Magdeburger Parteigenossen zahlreich erschienen waren. Gleichsam als Einleitung zum Fest wurde am Nachmittag eine Saalbesuche und von Zwanzig geleitete Volksversammlung abgehalten, in der Bremer aus Magdeburg über das gesellschaftliche Elend der Arbeiterklasse referirte. Er beklagte die immer noch allzuerlösende Theilnahme der großen Masse der Arbeiter an den Verheerungen der Sozialdemokratie und doch wolle dieselbe das Wohl der Arbeiterklasse. Bremers Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Als zweiter Redner trat Krees aus Budau auf, der den Arbeitern zu Gemüthe führte, daß es mit dem Beifallsstücken sein Bewenden nicht haben dürfe. Cusschlossen müsse der Arbeiter zur Handlung schreiten, wenn er nicht unter die Sklaven des Alterthums sinken wolle. Mit einem Hoch auf den Arbeiterkandidaten Vebel und dessen gewählte Wiederwahl wurde die Versammlung geschlossen, um sich eine Stunde später zu einem fröhlichen Arbeiterfest zu gefalten. Die Anwesenheit der Frauen gab Bremer und Krees erwünschte Gelegenheit, die Bedeutung der Frauen in dem jetzigen Kampfe hervorzuheben. Die Frauen mühten mitarbeiten an dem großen Erlösungswerke der Menschheit, und ihre Arbeit bestünde darin, daß sie die Männer anfeueren in dem Ringen nach Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Ohne die Beteiligung der Frauen an der Bewegung sei an einen Sieg nicht zu denken. — Zum Schluss wurde das Arbeiter-Festgebet von Grentlich und die „Arbeiter-marschallie“ gesungen. Der Eindruck, den die Versammlung und das Fest auf die Arbeiter hinterlassen, ist für die Zukunft das Beste hoffen.
Gottlieb Röber.

Neudorf, 14. Februar. Das Agitationscomité, welches hier gegründet worden ist, hat seinen Sitz in Neudorf. Jeder Parteigenosse hat sich verpflichtet, wöchentlich 6 Pfennige als Beitrag zur Agitation an das Agitationscomité zu zahlen. In demselben gehören folgende Ortsgruppen: Magdeburg, Halberstadt und Neudorf. Dessau, so hoffen wir, wird sich mit beteiligen, aber auf zweimalige briefliche Anfrage, welche an Friedrich Bolling gerichtet war, haben wir bis dato noch keine Antwort erhalten. Für Magdeburg sind zum Comité ernannt worden: Julius Bremer, Wilhelm Krees; als Schriftführer A. Probst, Buchsenmacher, verlängerte Neuerstraße Nr. 1 in Budau. Für Halberstadt: Boigt, Martinie, Ritbauer, Hübel; als Schriftführer fungirt vorläufig E. Raters, Hofmarkt. Für Neudorf: als Vorsitzender Theodor Wölfer, Hauptassistent Franz Frommann; als Schriftführer Gottlieb Röber, an den alle Briefe für das Agitationscomité zu adressiren sind; als Redactoren der Parteipresse amireu Gottlob Rahmann, Friedr. Zwanzig und Gottfr. Bräthe.
Das Agitationscomité für die Provinz Sachsen.
Gottlieb Röber, Schriftführer.

Stassfurt, 12. Februar. Gestern fand hier eine öffentliche Arbeiterversammlung statt, welche von Untergruppenleiter eubertsen war, derselbe führte auch den Vorsitz. Als Referenten waren anwesend: Bremer aus Magdeburg und Raters aus Halberstadt. Die Versammlung war nicht allzu stark besucht, sie endete aber mit dem besten Erfolge, denn Viele ließen sich einzeichnen, und mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.
Mit sozialdemokratischem Gruß
G. Röber.

Gotha, 31. Jan. Die von Herr Jord gestern Abend mit der Tagesordnung: „Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation“ hier abgehaltene Volksversammlung war äußerst zahlreich besucht, und zeichneten sich nach Saluz derselben eine große Anzahl neuer Mitglieder in die Listen ein. Außer Herrn Jord und Bod sprachen noch verschiedene andere Personen für den Beitritt zu der Partei und deren Gewerkschaften. Die anwesenden wenigen Mitglieder der Thüringischen Ortsvereine versuchten nicht, die arg gezeigte Harmonie des Tages, „werthen Herrn Anwalt“ Dr. Max Hirsch zu vertheidigen. Ein Stud für die Entwicklung der Partei in Thüringen ist es zu nennen, daß wir die beiden Rivalen Sauerberg und Ap-pold los sind. Zwar brachten verschiedene Zeitungen, um der Partei zu schaden, die Notiz, daß mit deren Ausschließung die Bewegung hier tot sei; die gefreige Versammlung wird dem Zeitungsgeflüster beweisen haben, daß es zu früh trümpflich hat. Arbeiter allerorts, insbesondere ihr Arbeiter Thüringens, agitirt räftlos für Ausbreitung der Partei, in einheitlicher Organisation, und laßt sich nicht durch arrogante Menschen zerstückeln.

Hennau, 1. Febr. Seit längerer Zeit hatten wir gestern Abend wieder eine recht gut besuchte öffentliche Versammlung. Herr Jord aus Hamburg, welcher, von der Wahlagitation in Sachsen kommend, die Mitgliedschaft der Gewerkschaft der Holzarbeiter in Thüringen besuchte, sprach über die Nothwendigkeit der Organisation der Arbeiter in gewerkschaftlicher und politischer Beziehung. Wir sind erfreut, berichten zu können, daß die Versammlung gute Resultate gehabt, indem sofort 20 neue Mitglieder sich in die aufgeseigten Listen einzeichneten. Es erfreut uns dies umso mehr, als hier am Sitz der Partei es sehr trübe ausah und die Furcht der Arbeiter vor Masseregungen dieselben vom Beitritt abhielt. Angerdem aber erschwert die kleinbürgerliche Demokratie mit ihren

verschömmen vollen Ansehungen die Agitation für die Ausbreitung der Sozialdemokratie ungeheuer, und wäre es nun zu wünschen, wenn öfter eine solche Agitations-Versammlung stattfände wie die gestrige, denn mit der seit her befolgten Taktik der Bemantelung und Vermittelung ist überhaupt nicht vorwärts zu kommen. Hauptsächlich wird auch der Aufforderung des Referenten, den „Volkstaat“ nicht nur zu lesen, sondern auch selbst zu abonnieren, Folge geleistet werden.

Arbeiter Thüringens! Tretet massenhaft der Partei und den Gewerkschaften bei, und den Herren Fabrikanten wird sehr bald die Lust vergehen, euch wegen eurer Gesinnung zu maßregeln. Hoch die Sozialdemokratie! Hoch die streng einheitliche Parteiorganisation!

Duisburg, 14. Februar. In einer am 9. Februar abgehaltenen Sitzung wurde folgende Resolution gefaßt: „Die heutige von den Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei einberufene Mitgliederversammlung, zu der die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins eingeladen und erschienen waren, erklärt, sich in Zukunft nicht mehr in öffentlicher Versammlung zu beschließen, und bei der nächsten Wahl für den Reichstag gemeinschaftlich für einen Kandidaten (Hafenlever, insofern dieser es annimmt) agitieren und stimmen zu wollen. Diese Resolution soll in beiden Organen, „Volkstaat“ und „Neuer Sozialdemokrat“ veröffentlicht werden.“

Lübeck, 13. Februar. Mit Freuden kann nun auch von hier die Gründung einer Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Arbeiterpartei berichtet werden. Wohl ein halbes Jahr lang hat es hier unter den Mitgliedern des allgemeinen deutschen Arbeitervereins gegohren, bis daß endlich die größere Hälfte davon, vorzüglich durch Vergleichung der beiderseitigen Organe mit einander, für die Constatirung einer Parteimitgliedschaft gewonnen war. Diese Constatirung ist gestern Abend erfolgt. In der betreffenden Versammlung erläuterte Herr Lustermann unter großem Beifall in einem kurzen, beglückenden Vortrage die Organisation und die Presse beider Parteien, so daß schließlich sich 21 Mann als Mitglieder einzeichnen ließen. Wir hegen die feste Zuversicht, daß unsere Partei sich fortan mehr und mehr hierorts kräftigen wird, zumal es hier Viele giebt, welche der fortwährenden Jänkereien im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein müde sind und für die Sache, nicht für die Personen, sich begeistern.

Mainz, 14. Februar. An den Vorstand des Berliner Völkchen-Gesellen-Vereins. Laut Postschein erhielten Sie im November vorigen Jahres fünfzig Gulden von der hiesigen Schreiner-Union zur Unterstützung Ihres Strikes. Anstatt nun diesen Posten als Einnahme in Ihrer öffentlichen Abrechnung eingeführt zu sehen, erhielten wir mehrere Wochen nach der Abrechnung ein Privat Schreiben Ihres Vorsitzenden auf einem Ihrer Abrechnungsformulare zugesandt und zwar folgenden Inhalts:

„Lieber Freund und Colleague! Euer Geld haben wir erhalten, als eben unser Strike zu Ende war; es hat uns, wie Ihr aus beifolgendem Bericht ersieht, viel Geld gekostet, aber es ist auch viel erungen. Wir danken Euch vorläufig und werden, wenn die Zeit für Euch günstig ist, gewiß mit aller Kraft für Euer Wohl eintreten. Mit Gruss und Handschlag“

Julius Schulz, Brunnenstraße Nr. 39.“
Wir glauben nun nicht, daß Jemand unsern Mitgliedern zumuthen wird, sich mit einer solchen Privatquittung ohne weitere Unterschrift und Stempel zu begnügen. Ob nun das Geld zu rechter Zeit oder zu spät eintief, ändert an der Geschäftsordnung nichts; sobald Sie es benutzten und nicht retour sandten, mußte es als Einnahme verzeichnet sein, und müßten dann am Schlusse Ihrer Abrechnung 50 Gulden mehr Kassenbestand aufweisen können. Das Richtige aber wäre gewesen, daß, da Sie nun doch einmal nach Ihrem glücklichen Strike noch einen Baarvorrath hatten, und unser Geld daher seinen Zweck nicht erreichen konnte, wenn Sie dasselbe wieder retour gesandt hätten, denn wir haben zu jeder Zeit die beste Verwendung dafür. Wir ersuchen Sie also um baldige Aufklärung dieser dunklen, für uns nicht richtig liegenden Sache.
Im Auftrag der Mainzer Schreiner-Union.
A. Zirfas.

Königsberg i. Pr., 30. Jan. Am Montage wurde in der Versammlung des Königsberger Arbeitervereins das Wahlergebnis des Wahlbezirks 17. sachl. Wahlbezirks ein dreimaliges Hoch ausgebracht. Es wurde beschlossen, dem „Volkstaat“ hiervon Mitteilung zu machen.

Gestern war Partei-Versammlung, die erste an diesem Orte, die zahlreich besucht war. Zu Vorsitzenden wurden Herbig und Maschinenbauer Schwarz gewählt. Es wurde das Programm kurz durchgenommen und namentlich die Stellen aus Lassalle's Schriften angeführt, die hierauf Bezug haben. Zugleich wurde des Unterschieds in dem Parteistandpunkte unserer Partei und der Anhänger vom Verein Hirsch gedacht. Bei Besprechung unserer Organisation wurde auch der des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins erwähnt und erregten namentlich die Paragraphen des Letzteren, nach denen der Präsident auf 5 Jahre das erstmalig gewählt wird, sowie daß er sich einen Stellvertreter erwählen kann, allgemeine Verwunderung. Schließlich wurde noch als Vertrauensmann der Factor Latt gewählt; derselbe ist Vorsitzender des Factor-Unterstützungs-Vereins. Seine Adresse ist: Altstadt, Schulgasse Nr. 7. Ungefähr 20 Mann ließen sich an diesem Abend in die aufgelegten Listen einzeichnen. Auch wurde allgemein gewünscht, baldigst, jedenfalls noch innerhalb 4 Wochen (warum nicht alle 8 Tage?) eine zweite Versammlung einzuberufen und wird die nächste Versammlung wohl in Bälde stattfinden.
Mit sozialdemokratischem Gruss

A. Radtke, Schriftführer.

Kreuznach, 11. Februar. Am Samstag Abend hatten wir hier eine Versammlung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei anberaumt. Tagesordnung bildete das Programm der Partei. Es hatte sich eine große Anzahl Arbeiter eingefunden, so daß das Lokal übermässig gefüllt war. Ein Polizeikommissar mit zwei Polizeidienern war ebenfalls erschienen. Ich eröffnete die Versammlung, Parteigenosse Jacobus wurde zum Vorsitzenden und zwei andere zu Schriftführern gewählt. Ich führte aus, daß der freie Volkstaat, den die sozialdemokratische Arbeiterpartei erstrebt, nicht ein Staat sei, wie das von der liberalen Presse ausgesprochene freie einig Deutschland oder die französische oder amerikanische Republik, wo, weil es Klassenstaaten sind, die Arbeiter ebenso unterdrückt werden, wie in jedem anderen monarchischen Staate. Ich sprach dann über die verschiedenen Grundzüge unserer Partei und über die heutigen politischen Zustände. Ich betonte, wie ein jeder Arbeiter nicht nur ein heiliges Recht, sondern sogar die Pflicht hätte, sich über die staatlichen Verhältnisse aufzuklären. Ich wies nach, wie der heutige Staat mit der Bourgeoisie Hand in Hand ginge, um die arbeitenden Klassen zu unterdrücken, wie die heutige Bourgeoisie nicht nur allein durch das heutige Produktionssystem die Arbeit ausbeutet, sondern wie sie auch noch das von dem arbeitenden Volke für den Staat erhobene Geld ebenfalls durch allerlei Schwindel an sich zu ziehen wüßte. Schließlich kam ich

auf den im „Volkstaat“ veröffentlichten Artikel über die Kaiserlichen Entschlüsse. Raum hatte ich den betreffenden Artikel vorgelesen und einige Worte darüber gesprochen, als auch der anwesende Polizeikommissar mich unterbrach und ungefähr in folgenden Worten zur Versammlung sprach: „Ich habe bisher mit der größten Ruhe Ihrem Vortrage zugehört, aber jetzt locht mir das Blut. Ihr, Ihr wollt den heutigen Staat umstürzen! Einen solchen liberalen Staat, welcher nach meiner Gesinnung zu liberal ist. Ihr wollt gegen unser geeinigtes freies deutsches Vaterland so losgehen, welches wir durch das Blut unserer Söhne und Brüder so theuer erkauft haben. Ihr, Ihr wollt hier in Kreuznach, wo das Volk bisher so friedliebend, so patriotisch gesinnt war, gegen unsern heutigen Staat aufwiegeln und Demokraten erwecken, das läme auch noch recht, u. u. Ich erkläre hiermit im Namen des Gesetzes, daß die Versammlung aufgelöst ist.“ Ich wollte protestieren gegen dieses geschwätzige Verfahren, aber der durch die Rede des Kommissars verursachte Lärm machte es unmöglich, sich verständlich zu machen. „Im Namen des Gesetzes, rief der Herr Kommissar wohl zwölftmal, machen Sie, daß Sie hinaus kommen!“ Aber noch nicht genug damit; „konstatieren Sie die Papiere des Redners“, befahl er einem Polizeidiener. Ein Kasten, der zum erstenmal als Fragekasten die Welt erblickte, wurde ebenfalls mit Beschlag belegt; die Erregtheit des Herrn Kommissars steigerte sich mehr und mehr. Gegen mich gewandt, rief er: „Im Namen des Gesetzes sind Sie verhaftet!“ Protestieren half nichts. Ich wurde nach dem hiesigen Arresthause abgeführt. Dort wurde ich untersucht, Uhr, Geld u. u. mußte ich abgeben, meine Mitgliedskarte der Internationalen Arbeiterassoziation wurde ebenfalls von den beiden Polizeidienern konfisziert, während der Kommissar über die Sozialdemokraten tobte und fluchte. Ich sollte bei dem Castellan bleiben, bis weitere Ordre eintreffen würde. Nach 1 1/2 Stunden erschien der Kommissar wieder. Ich diskutierte mit ihm, hielt ihm sein ungeschickliches Vorgehen vor, und wurde denn auch noch desselben Abends auf freien Fuß gesetzt. Wegen dieses ganzen Vorfalles habe ich heute Beschwerde eingereicht. Samstag oder Sonntag ist wieder Versammlung hier, dieselbe verspricht großen Erfolg.
J. Hochgürtel.

Bayreuth, 13. Februar. (Schneider-Gewerkschaften) Die Arbeitgeber dahier haben, wie wir erfahren, ein „Arbeitsnachweis-Bureau“ gegründet. Demgemäß machen wir die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß wir beschloffen haben, selbst ein solches zu gründen. Wir ersuchen deshalb, fest an uns zu halten, damit die Kräfte in unserem Verein erhalten bleiben.
Mit kollegialischem Gruss
der Bevollmächtigte: Ad. Sauterkorn.
NB. Nähere Auskunft erteilt der Schriftführer A. Schweizer, Kleidermacher, Münggasse Nr. 170.

Zur Abwehr.
In Nr. 9 des „Neuen Sozialdemokrat“ befindet sich ein Bericht der Herren E. W. Tölke und A. Kapell über eine Volksversammlung in Bernau, zu dem ich Folgendes bemerken muß:

1) Habe ich durchaus nicht das Vorhaben dieser Herren „angekündigt“, sondern bin auf höchst einfache Weise durch Parteigenossen Gladewitz davon unterrichtet worden, und zwar nur, um eine von uns auf den folgenden Montag in Aussicht genommene Volksversammlung zu verschieben; wenn übrigens die Herren sich beklagen, wir wären ihnen nachgereist, um ihre Agitation zu durchkreuzen, so sind wir darin nur dem Beispiel der Herren Hasselmann, Koff und Klinschardt gefolgt, die mir vor einiger Zeit ebenfalls nach Bernau nachgereist waren. Uebrigens haben wir in der betreffenden Versammlung durchaus nicht gegen den Allgem. Deutschen Arbeiterverein gesprochen. 2) Hat Kleist nur gesagt, daß nach Lassalle's eigenem Anspruch das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht keine Wünschelruthe ist, sondern als Endziel die direkte Gesetzgebung durch das Volk erstrebt werden muß; ferner hat er nicht die Agitation des Allgem. Deutschen Arbeitervereins angegriffen, sondern nur das geschäftsmäßige Agitatorenthum. 3) Ist Kleist nicht, wie jene Herren schreiben, Postsekretär; und obgleich Kleist schon in der betr. Versammlung diese Denunziation, denn weiter ist es nichts, wenn man von einem „internationalen Postsekretär“ schreibt oder spricht, so energisch zurückwies, daß Tölke kleinlaut ausrief: „Sie sind es ja nicht mehr!“ wundert es uns um so mehr, dieselbe wiederum vorzusprechen; das Beiwort „Jüden“, mit dem Hr. Tölke mich beehrt, ist zu abgeschmackt, um darauf einzugehen. 4) Daß wir noch „Jünglinge“ sind, halten wir für keine Schande, im Gegenheil sind wir froh, noch nicht so alt zu sein, daß uns das Schimpfen Bedürfnis ist. 5) Bemerkte ich, daß meine Resolution 11, die der Herren Tölke und Kapell 19 Stimmen erhielt. Bei einer Versammlung von circa 150 Personen für beide Theile gerade nicht erfreulich. 6) Und schließlich rathe ich den Herren Tölke und Kapell entschieden, in ihren Berichten von derartigen Unwahrheiten Abstand zu nehmen, indem dieselben einerseits gar keinen Zweck haben, andererseits den Gegnern unserer gemeinsamen Sache nur Gelegenheit zu Angriffen bieten.
Ed. Bernstein.

Briefkasten

der Redaktion: R. Tafel in Stuttgart: Der Aufsatz wird sicher Verwendung finden.

der Expedition: Kroeger in Köln für Schriften 15 Thlr. — Röder in Reudorf: Die von Ihnen gewünschten Schriften sind vergriffen. — Feilhaber in Wien für Schriften 50 Thlr. — Fennemann in Duisburg für Schriften 2. 24. — Kluge in Ratibor für Schriften 16 Gr. — Pichler in Hannover Schrift. 16 Gr. 7 Pf. — Schwarz in Erbsdorf für Kalender 13 Gr. — Radtke in Königsberg Schrift. 8 Thlr. — Dögauer in Jwidau Schrift. 3 Thlr. — Onamm in Pforzheim 1. Du. 16 Thlr., Schriften 16 Thlr. 10 Gr. — Staffa in Bukarest 5 Abon. 1. Du. 6 Thlr. 10 Gr., Schriften 10 Gr. — Schellenberg in Verdau f. Schriften 4. 26. Schulz in Hamburg 1. Du. 25 Thlr. — Jungband in Witten: Wir legten der Sendung 3 Kalender bei, da die Verpackung total zerrissen an Sie gelangte, scheint ein Warden darüber gekommen zu sein. Dittich in Wiederau Schrift. 22 Gr. 8 Pf. — Schlingmann in Dresden Schrift. 14 Gr. — Stumps in Gebach Schrift. 5 Gr. — Kalinovic in München Schriften 8 Gr. 5 Pf. — Büttner in Zürich Schrift. 9 Thlr. — Günther in Großenhain Schriften 2 Thlr.

In meinem Verlage ist erschienen:

Sechs Partei-Lieder
und empfiehlt dieselben pro Dugend zu 4 Sgr.
Bei Marx. E. Kettel jun., Buchhändler.

Fond für pol. Gemäßigteste.
Von Scheps hier 5 Rgr.

Genossenschaftsbuchdruckerei.
Antheilscheine bz. Antheilquittungen erhielten ferner: In Erfurt H. Ar. Gew. Thlr. 15. J. R. 1. E. F. 1. F. R. 1. 15.; in Reichenbach A. S. 1. P. B. 1. R. M. 1. M. P. 1. E. R. 1. E. W. 1. Hadlich.

Anzeigen zc.
Augsburg. Ich ersuche die Parteigenossen, die noch Lieferungen des Hochverratsprozesses von 1—6 wünschen, dieselben bei mir abzuholen, indem die nicht abgeholt nächsten wieder an die Expedition des Volkstaats eingeliefert werden müssen.
Augsburg, den 13. Febr. 1873.
J. Endres,
E. 361, mittlere Pech.

Berlin. Sonnabend, den 22. Februar, Abends 8 Uhr.
Allgemeines Arbeiterfest
im Saale des früheren Pavillon-Theater, jetzt Königs höhe, Greifswalderstr.
Entree 2 1/2 Sgr. Um zahlreiche Theilnahme bitte!
Das Festcomité.
Billets sind zu haben: Scheible's Restaurant, Münggasse 5. Im Cigarrenschiff Montbijouplatz 12 und in der Expedition der „Demokratischen Zeitung“, Lindenstr. 76.

Cöln. Sonntag, den 23. Februar, Morgens 11 Uhr
geschlossene Parteiversammlung
im Lokale des Herrn Wisdorf, Thieboldgasse 102. Um zahlreiche Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Vertrauensmann.

Cöln. Es wird den Parteigenossen zur Kenntniß gebracht, daß am Karnevals-Sonntag Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Jos. Baun, Thieboldgasse 128 eine gemüthliche **Abend-Unterhaltung** mit Musik und passenden Vorträgen stattfindet, wozu auch besonders die Damen eingeladen werden. Es wird ein geringes Entree erhoben, welches zu nützlichen Parteizwecken verwendet wird.
Das Comité.

Esslingen. Nächsten Sonntag Abend Zusammenkunft bei Haug, kleine Krone.

Frankfurt a. M. Die Parteigenossen versammeln sich jeden Samstag Abends 9 Uhr im Waffhaus zur Stadt Kreuznach, Dominikanergasse 10.
NB. Im Saalzimmer liegt der „Volkstaat“ aus. (m)

Hannover. Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Sonnabend, den 22. Februar, Abends 8 Uhr
geschlossene Mitgliederversammlung
im Lokal des Herrn Hartling, Knochenhauerstraße 69. Tagesordnung: Sozialpolitischer Wochenbericht. Innere Partei-Angelegenheiten. Fragekasten. Die Parteigenossen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Die Karten sind vorzulegen.
Der Vorstand.

Königsberg i. Ostpr. Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Versammlung Freitag, den 21. Februar, Abends 8 Uhr im Kneiphof-Gemeindegarten (Scholz) Magisterstraße 65.
Der Vertrauensmann.

Sangerhausen. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei versammeln sich regelmäßig jeden Mittwoch und Sonnabend Abends im Parteilokale.
(w) Ab. Wald.

Leipzig. Der Arbeiterbildungsverein
feiert Sonnabend, den 22. Februar in den Räumen der Tonhalle sein 12. Stiftungsfest.
Programm:
Jahresbericht des Vorstandes.
Festrede von Herrn Dr. R. Schweigel aus Berlin.
Vocal- und Instrumental-Concert und Ball.
Programm zu 2 1/2 Rgr. sind zu haben im Vereinslocal Ritterstraße 43 2 Tr. und am Festabend an der Kasse.
Freunde und Gönner des Vereins laßt herzlich ein
Der Vorstand.

Leipzig. Ein Junge, welcher Lust hat, Schuhmacher zu werden, kann in die Lehre treten bei H. Ulrich, Gewandgäßchen Nr. 4 in Leipzig. (2)

Leipzig. Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Nächsten Freitag, 21. Februar, bei Feldler, gr. Windmühlentstraße 7.
Tagesordnung: Sozialpolitischer Wochenbericht. Referent: Karl Schilling. Diskussion verschiedener Fragen. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

An die Parteigenossen Winnen und Wecking in Chicago.
Wir haben den Brief erhalten. Ende Oktober Antwort geschrieben und das gewünschte Gebicht nebst andern Sachen beigelegt in ein Leinen-Souvert. Wir werden jetzt recommandirt schreiben. Haltet Euch tapfer! Brudergruß und Handschlag.
Im Namen der hiesigen Parteigenossen
G. Heintich.

Wandsbeck. Sozialdemokratischer Arbeiterverein.
Geschlossene Mitgliederversammlung
am Freitag, den 21. Februar, Abends halb 9 Uhr bei Herrn D. Reimer, zum Hotel de Garal, Hamburgerstraße.
Mitgliedskarten sind vorzulegen.
Joh. Sabade.

Beim Unterzeichneten erschien:

Bundeslied
der deutschen Sozialdemokratie.
Mit 10 dem Inhalte entsprechenden Illustrationen, entworfen von E. Klein, Lithographirt von M. Uffert. Ein Blatt in der Größe, das ebenfalls von E. Klein entworfenen und bereits in weiten Kreisen bekannten Bildes „Ferdinand Lassalle, der Kämpfer gegen die Kapitalmacht.“
Der Preis ist billigt gestellt:
1 Exemplar 7 1/2 Sgr.; 10 Exempl. 2 Thlr.

und gebe ich bei letzteren ein Freiemplar, also 11/10 gegen Nachnahme oder Franko-Einsendung des Betrages.
Von
Ferdinand Lassalle,
den Kämpfer gegen die Kapitalmacht
hat ein zweites Abdruck (soeben die Presse verlassen).
Bezugs-Bedingungen wie oben.
Elsfeld, im Februar 1873. J. G. Born.

Leipzig: Berantm. Redakteur R. Seiffert. (Redaktion und Expedition Hofstr. 4). Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei.